

Eckhorst — Bibliothek
des Gymnasiums Eckhorst, Bargte-

ekz

Mitteilungen

des Gymnasium i. E. Eckhorst, Bargteheide
Für Eltern, Schüler und Lehrer

Gymnasium des Kreises Stormarn
Nr. 35, 1. September 1988

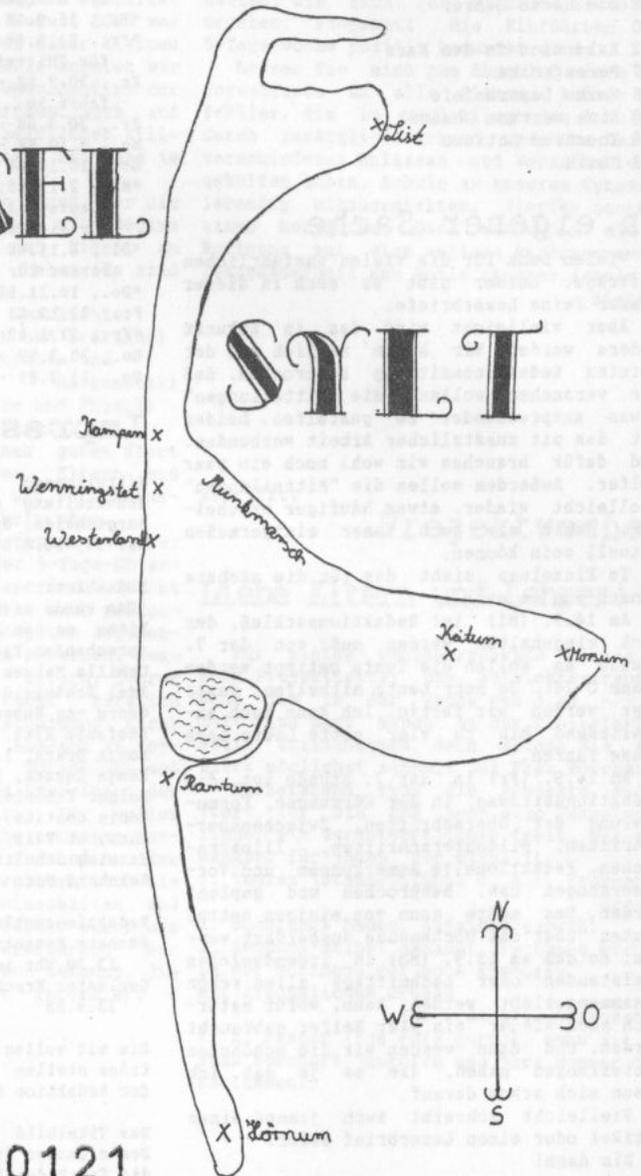
INSEL

SYLT

NORDSEE

Bibliothek
GYMNASIUM
- Eckhorst -
2072 Bargteheide
APE 9

940121



Inhaltsverzeichnis Terminplan

- 2 Inhaltsverzeichnis
- 2 Impressum
- 2 Terminplan
- 2 In eigener Sache
- 2 Liebe Eltern, liebe Schüler!
- 3 Betrifft: Projektwoche
- 4 Klassenfahrt nach Sylt
- 4 Die neuen Lehrer
- 10 ?
- 12 Exkursion in den Harz
- 17 Perestroika
- 18 Keine Leserbriefe
- 18 Eine vertane Chance?
- 18 Theatrum Latinum
- 19 Musik

In eigener Sache

Vielen Dank für die vielen ausführlichen Beiträge. Leider gibt es auch in dieser Nummer keine Leserbriefe.

Aber vielleicht wird das in Zukunft anders werden. Wir haben nämlich auf der letzten Redaktionssitzung besprochen, daß wir versuchen wollen, die "Mitteilungen" etwas ansprechender zu gestalten. Leider ist das mit zusätzlicher Arbeit verbunden. Und dafür brauchen wir wohl noch ein paar Helfer. Außerdem sollen die "Mitteilungen" vielleicht wieder etwas häufiger erscheinen, damit sie auch immer einigermaßen aktuell sein können.

Im Einzelnen sieht das für die nächste Nummer nun so aus:

Am 14.9. (Mi) ist Redaktionsschluß, der auch eingehalten werden muß; von der 7. Stunde an sollen die Texte getippt werden (Raum O 24). Je mehr Leute mithelfen, desto eher werden wir fertig. Ich kann auch anschließend bis zu vier nette Leute nach Hause fahren.

Am 16.9. (Fr) in der 7. Stunde ist die Redaktionssitzung, in der Kürzungen, Formulierung der Überschriften, Zwischenüberschriften, Bildunterschriften, Illustrationen, redaktionelle Anmerkungen und Vorbemerkungen usw. besprochen und geplant werden. Das müßte dann von einigen netten Leuten über das Wochenende ausgeführt werden, so daß am 19.9. (Mo) in irgendwelchen Freistunden oder nachmittags alles schön zusammengeklebt werden kann, wofür natürlich auch wieder ein paar Helfer gebraucht werden. Und dann werden wir die schönsten Mitteilungen haben, die es je gab. Ich freue mich schon darauf.

Vielleicht schreibt auch jemand einen Artikel oder einen Leserbrief dafür?

Bis dann!

Reinhard Heer

- (Termine mit * sind geändert oder neu)
- *Di., 6.9.88 Aktionstag Dritte Welt
 - *Sa., 10.9.88 Benefiz-Veranstaltung (Kinderhaus Bargtheide)
 - *Mi., 14.9.88 Redaktionsschluß für Nr. 36
 - *Do., 15.9.88 (19.30 Uhr) Elternabende für die Jahrgänge 5, 7, 9, 11
 - *Fr., 16.9.88 Redaktionssitzung
 - *Fr., 23.9.88 geplanter Erscheinungstermin für "Mitteilungen" Nr. 36
 - Fr., 30.9.88 - Mi., 12.10.88 Frankreichfahrt 9b
 - Fr., 30.9.88 - So., 9.10.88 Studienfahrt
 - Mo., 3.10.88 - Fr., 7.10.88 Projektwoche
 - Mo., 10.10.88 - Sa., 22.10.88 Ferien
 - *Mi., 2.11.88: 5. und 6. Stunde: "Bop-Cats" (Gastspiel einer Hamburger Jazz-Band, für die Jahrgänge 8 bis 12)
 - *Di., 8.11.88 Erste Orientierungsstufenkonferenz für die 5. Klassen
 - *Do., 10.11.88 Schulkonferenz
 - Fr., 23.12.88 - Sa., 7.1.89 Ferien
 - *Fr., 27.1.89 Zeugnisausgabe
 - Mo., 20.3.89 - Sa., 1.4.89 Ferien
 - Do., 13.7.89 - Sa., 26.8.89 Ferien

Impressum

Mitteilungen
Schulzeitung des Gymnasium i. E. Eckhorst
Bargtheide, Gymnasium des Kreises Stormarn
Nr. 35, 30.8.88

Redaktion:
(Man wende sich mit Artikeln und Wünschen bitte an den Ansprechpartner mit dem entsprechenden Fachgebiet)

- Camilla Matzen, 1. Sem. (Sport)
- Axel Schönfeld, 1. Sem. (Naturwissensch.)
- Georg van Husen, 1. Sem. (Fremdspr./Ausl.)
- Stefanie Witt, 1. Sem.
- Sonja Drack, 1. Sem. (Politik/Literatur)
- Fenja Zaczek, 1. Sem. (SV)
- Holger Schönfeld, 9b (Zeichnungen)
- Robin Contius, 9b
- Annegret Wulf, 0. Sem.
- Henning Schultz, 10a
- Reinhard Heer

Redaktionsschluß für Nr. 36: 14.9.88
Nächste Redaktionssitzung: 16.9.88 um
13.20 Uhr in Raum O 20
Geplanter Erscheinungstermin für Nr. 36:
23.9.88

Die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Das Titelbild zeichnete Corvin Dreisigacker (6b) zu den Berichten über die Fahrt der fünften Klassen auf die Insel Sylt.

Liebe Eltern, liebe Schüler!

Nach sechs Wochen Sommerferien hat uns nun der Schulalltag wieder zurück. Ich hoffe, daß wir alle schöne Ferientage hatten und gut erholt und mit frischem Schwung die Arbeit wieder aufnehmen können.

Besonders erwartungsvoll werden unsere Sextaner auf den Schulbeginn geblickt haben. Am Mittwoch, dem 17. August 1988 war es dann endlich so weit. Bei einer kleinen Einschulungsfeier in der Kuhle konnten wir 44 muntere Schülerinnen und Schüler der neuen fünften Klassen begrüßen. Auch auf diesem Wege nochmals ein herzliches Willkommen und alles Gute hier bei uns im Gymnasium Eckhorst.

Gleiches gilt natürlich auch für die fünf neuen Lehrkräfte, die mit Beginn dieses Schuljahres 88/89 den Dienst an unserer Schule aufgenommen haben. Es sind dies:

Frau Müller (Mathematik und Geschichte)
Frau Vieth-Wagener (Englisch und Erdkunde)
Herr Ledebauer (Latein, Geschichte und Mathematik)

Herr Lehrum (Chemie, Biologie und Physik)
Herr Meyer (Englisch und Biologie)

Wir wünschen Ihnen einen guten Start und, daß sich mit Kollegen, Eltern und Schülern eine erfolgreiche und vertrauensvolle Zusammenarbeit entwickeln möge.

Im fünften Jahr des Bestehens unserer Schule wagen wir uns mit der 5-Tage-Unterrichtswoche an ein großes Experiment. Nicht nur organisatorisch sondern auch pädagogisch gibt es eine Fülle von guten Argumenten, die dafür oder dagegen sprechen. Deshalb möchte ich Sie alle - Eltern, Lehrer und Schüler - hiermit recht herzlich bitten, die getroffene Entscheidung nicht nur einfach zu akzeptieren, sondern zu versuchen, durch Anregungen, Vorschläge und konstruktive Kritik dieses Experiment der 5-Tage-Woche zu unterstützen. Wir wollen gemeinsam versuchen, mögliche negative Auswirkungen zu vermeiden oder zu mindern. Zur Zeit erscheinen besonders problematisch die Auswirkungen auf Arbeitsgemeinschaften und die dritte Fremdsprache. - Sicher waren uns einige Risiken bei der Einführung der 5-Tage-Woche auch vorher schon bekannt, die Schule hat auch darüber informiert -

dennoch ist es natürlich immer wesentlich schmerzlicher, sich dann auch mit den möglicherweise eintretenden nachteiligen Folgen abzufinden. Aus zahlreichen Gesprächen mit Lehrern und Schülern habe ich aber zur Zeit den Eindruck, daß trotz einiger Härten, die sich für einzelne Betroffene ergeben, insgesamt die Einführung der 5-Tage-Woche positiv bewertet wird.

Lassen Sie mich zum Abschluß einen Dank formulieren an alle Eltern, Lehrer und Schüler, die im zurückliegenden Schuljahr durch zusätzliche Arbeit und Mühe bei den verschiedenen Anlässen und Veranstaltungen geholfen haben, Schule an unserem Gymnasium lebendig mitzugestalten. Hierfür nochmals einen herzlichen Dank verbunden mit der Hoffnung auf eine weitere vertrauensvolle Zusammenarbeit zum Wohle unserer Schule.

Biernoeth

Betrifft:

Projektwoche

Liebe Eltern und Lehrer!

Für einige wenige Projekte fehlen uns noch Projektleiter bzw. Aufsichtspersonen. Wenn Sie in der Woche vom 3.10. - 7.10. Zeit und Lust haben an der Projektarbeit aktiv teilzunehmen, dann melden Sie sich bitte möglichst schnell bei Frau Borchert!

Nachstehend sind die Projekte aufgeführt, für die uns noch eine Verantwortliche/ ein Verantwortlicher fehlt. Wir sind dankbar für jeden, der mithilft.

1. Tanzen (Standardtänze o. ä.), Fachmann gesucht
 2. Bumerangs bauen, Aufsicht gesucht
 3. Schmuck selbst gemacht, Fachmann gesucht
- In der Hoffnung auf gute Resonanz.
Mit freundlichen Grüßen

Ihr Projektwochenausschuß
i. A. Fester (Ich rufe zurück, wenn Sie bei Frau Borchert anrufen und Ihre Nummer hinterlassen.)

Die gemeinsame Klassenfahrt der 5a und 5b nach Rantum auf Sylt vom 6. bis 11. Mai 1988

Am Freitag um 9.00 Uhr ging es an unserer Schule mit dem Bus los. In Hamburg-Altona stiegen wir in den Zug. Zusammen mit der 5a machten wir es uns im Abteil gemütlich, das nur für uns reserviert war. Gegen Mittag kamen wir nach einer lustigen Fahrt im dem riesengroßen Heim an, zusammen mit 300 anderen Schülern! Nachdem der Heimleiter uns begrüßt hatte und wir in unsere Zimmer eingezogen waren, durften wir uns eine Viertelstunde lang in den frischbezogenen Betten vom Kofferschleppen erholen.

Als wir wieder fit waren, ging es auf Entdeckungsreise an den Strand, der nur 300 m entfernt gelegen war. Dort sammelten wir außer hübschen Muscheln und kleinen Schnecken interessante Dinge wie Rochenei-kapseln, Eiballen von der Wellhornschnecke, Blasantang, einen alten Seestern und stinkende Krebse.

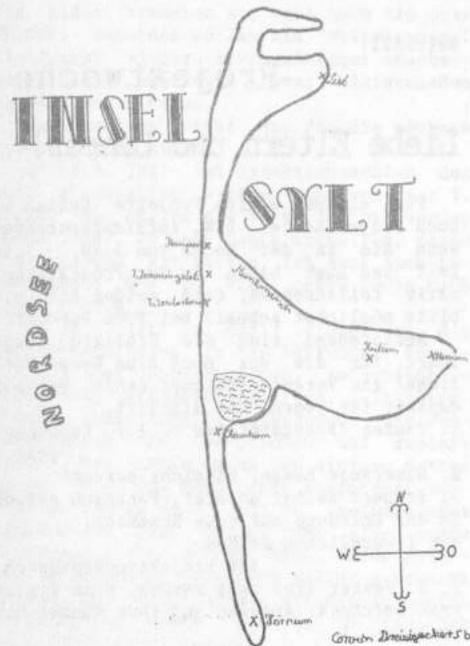
Um 18.00 Uhr gab es Abendessen. Danach haben wir uns in unserem Aufenthaltsraum getroffen und zusammen mit der 5a ein paar Spiele zum Kennenlernen gespielt und lautstark einige Lieder gesungen. Nachdem Frau Meyer uns um 21.00 Uhr "Gute Nacht" gesagt hatte, sollte eigentlich Bettruhe sein. Aber bei uns ging es dann erst so richtig los! In dieser Nacht haben wir nur wenig geschlafen.

Am nächsten Morgen kamen wir müde zum Frühstück. Aber die Wanderung um das Rantum-Becken, ein Vogelschutzgebiet in der Umgebung des Schullandheimes, hat uns wieder munter gemacht! Nach dem Mittagessen zogen wir mit Schaufeln beladen an den Strand. Da gerade die Flut kam, versuchten wir, Burgen und Dämme zu bauen, die die Wellen abhalten sollten. Dabei merkten wir überhaupt nicht, daß unsere Hosen naß wurden und das Wasser langsam die Hosenbeine hochkroch. Zum Schluß haben die Wellen dann doch gesiegt. Dieser Tag an der frischen Luft hat uns ganz schön geschafft. Kein Wunder, daß wir in dieser Nacht tief und fest geschlafen haben.

Auch in den folgenden Tagen unternahmen wir noch viele interessante Ausflüge. Während einer Wattwanderung ins Hörnum Watt berichtete uns der Wattführer eine Menge über die Tiere und Pflanzen, die im Watt leben. Wenn man den schwarzen Schlick sieht, denkt man nicht, daß da überhaupt Tiere leben, da kaum welche zu sehen sind. Aber wenn man genau beobachtet, gibt es hier Massen von Tieren: Wattwürmer, Herzmuscheln, Strandkrabben, Einsiedlerkrebse, Seepocken und viele andere.

An einem nebligen Vormittag bastelten wir hübsche Muschelbilder. Herr Weber rührte uns eine dicke Masse aus Seesand und Kleister an. In diese Masse drückte jeder Schüler seine Muscheln, Schnecken und Steinchen, die er gesammelt hatte. Einige von uns haben ihr Bild als nachträgliches Muttertagsgeschenk mit nach Hause genommen.

An einem anderen Tag sind wir am Strand von Rantum nach Westerland gelaufen. In Westerland besuchten wir das Aquarium. Hier beobachteten wir Tiere und Pflanzen, die selten zu sehen sind: Moränen, kleine Haie, Nesseltiere, Hummer, einen giftigen Steinfisch, Seegurken und Seepferdchen. Es gab dort auch Seehunde, die wir mit Heringen gefüttert haben.



Klassenfahrt

Im Bus war es laut.

Kaum einer, der kein Kaugummi kaut. Dann auf dem Bahnsteig, da war Krach. Das Kofferschleppen machte uns schwach. Endlich dann im Zug gewesen fingen einige an zu lesen.

Als wir nun in Westerland angekommen war der Dodo sehr benommen. Das war wirklich fürchterlich. Den anderen ging es besser, glaube ich. Nachdem wir im Heim aufgenommen, haben wir erstmal die Zimmer in Beschlag genommen.

Das "Räumchen", das war wirklich fein, nur die Betten war'n zu klein. Die Nacht, die machten wir dann durch; nur nicht Vanessa, die hat geschnurrt. Und noch ein paar Tage weiter war wieder Stimmung, kein Fieber und Heimweh und so weiter.

Trotz des ganzen hier und da gab's keinen, der nicht traurig war, daß die Reise so behende ist gegangen so schnell zu Ende. Krank waren wirklich viele. Trotzdem kam man doch zum Ziele.

Kirsten Reinholdt, 6a

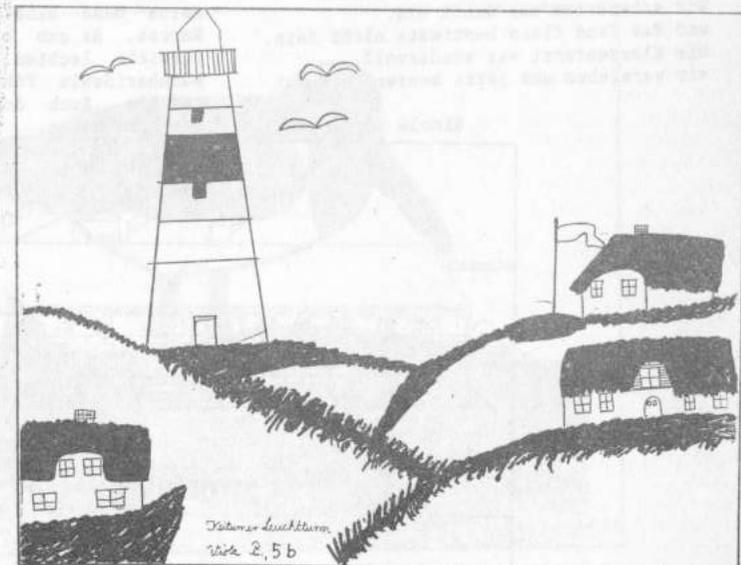
Am besten gefallen hat uns die Fahrt ins Listland. Dort gibt es riesige Wanderdünen, die man betreten darf. Es war sehr lustig, einen dieser großen Sandberge hinaufzuklettern und sich dann von ganz oben herabkugeln zu lassen. Zum Schluß waren wir alle voll mit Sand. Von da aus wanderten wir durch die Dünen zum Lister Hafen, wo unser Bus wartete. Einige waren vom Laufen so müde geworden, daß sie auf der Rückfahrt zum Heim einschliefen.

Als wir am letzten Tag unsere Koffer packten, waren wir richtig traurig, daß wir schon wieder nach Hause fahren mußten. Gerade hatten wir uns mit den Schülern aus der 5a angefreundet.

Als unser Bus wieder in Bargteheide ankam, haben sich dann doch alle sehr gefreut, und es gab ein großes Wiedersehen mit den Eltern.

Wir haben auf der Insel Sylt viele schöne Eindrücke gesammelt. Hoffentlich machen wir bald die nächste Klassenfahrt!

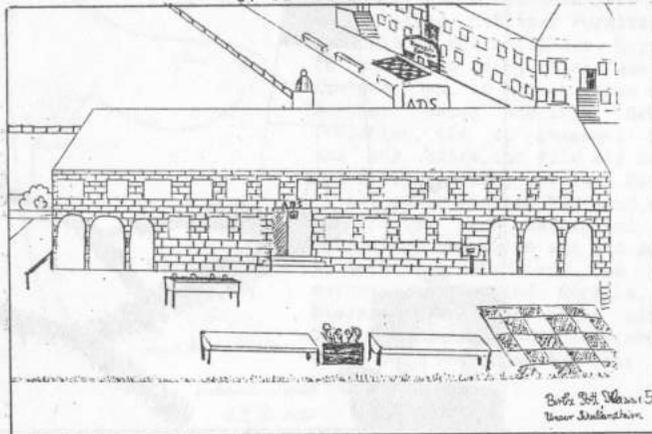
Janette Behrens und Dorothee Gensler, 6b
Mirko Zühlke, 6a



Ein Gedicht zur Klassenfahrt

Wir waren fünf Tage auf Sylt,
 und da war es ziemlich wild.
 Wir tobten hin und her,
 das fiel uns garnicht schwer.
 Wir tollten in der ersten Nacht,
 und machten eine Kissenschlacht.
 Frau Oellers sagte: "Ums Rantumbecken
 wandern wir!"
 Doch wir meinten: "Da bleiben wir lieber
 hier."
 Wir stöhnten und ächzten, als wir liefen.
 uns blieb keine Zeit mehr zum Verschniefen.
 Denn Frau Oellers quälte uns sooo sehr.
 Wir machten 'ne Wanderung
 mit Führer durch's Watt,
 und nachher waren wir alle platt,
 was es alles zu sehen gab.
 Wir wanderten um die Südspitze,
 doch da war keine große Hitze.
 Wir machten 'ne Wanderung bei Nacht,
 und haben natürlich Blödsinn gemacht.
 In der Disco war es toll, leider auch ein
 wenig voll,
 uns tropfte von der Stirn der Schweiß,
 denn es war ganz schön heiß.
 In den Wanderdünen waren wir,
 voller Sand war alles hier.
 Drum setzten wir uns in das Moos,
 da waren wir den Sand dann los.
 Bei der Rückfahrt nahmen wir weg das Deo
 von Claus,
 und machten uns einen Scherz daraus.
 Wir schmierten uns damit ein,
 und das fand Claus bestimmte nicht fein.
 Die Klassenfahrt war wundervoll,
 wir verstehen uns jetzt besser, das ist
 toll.

Nicole Wittenberg, 6a



Büffel, 20. Klasse, 5b
 Unser Schulhaus



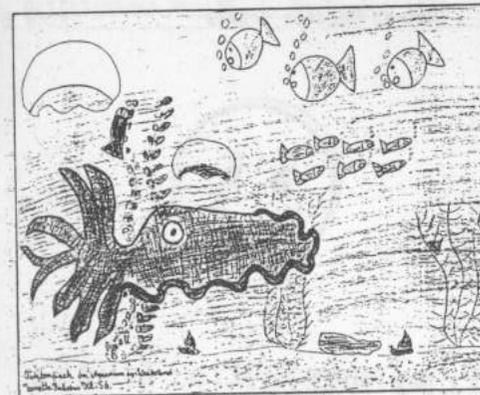
Willi der Seehund

Corvin Dreisigacker 5b

Die Sage von Pua Moders, dem Eulenspiegel von Sylt

Zwischen zwei Dünen versteckt, stand vor langer Zeit ein kleines Haus in Westerland. Hier wurde Pua Moders geboren. Als er größer wurde, spielte er den Leuten viele Streiche. Als er auch seinen Vater und seine Mutter ärgerte, flog er zu Hause 'raus. Von da an trieb er sich an allen Orten von Sylt umher. Er steckte überall seine Nase hinein und hielt viele zum Narren. Es gab kaum Leute, die über seine Streiche lachten. Pua fuhr auch auf die Nachbarinseln Föhr, Amrum, die Halligen und Röm. Auch dort führte er die Leute an der Nase herum.

Wie Pua Moders eine rote Jacke bekam

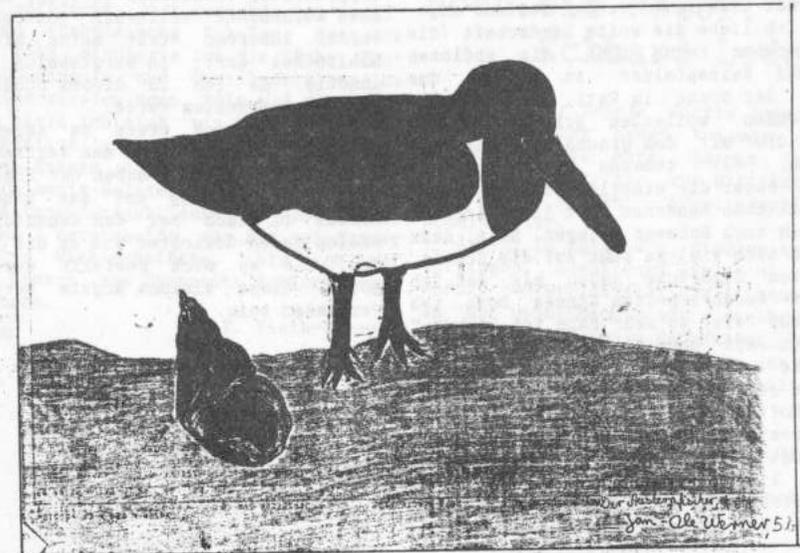


Greif' mal nach dem Mond

Einmal zerschellte bei Hörnum-Odde ein holländisches Schiff, das Käse geladen hatte. Die roten Käserollen waren über den ganzen Strand verteilt. Das war ein gefundenes Fressen für die Strandläufer! Natürlich war da Pua auch nicht weit entfernt. Nachdem alle ihre Beute in Sicherheit gebracht hatten, kamen noch zwei habgierige Föhrer herübergerudert. Sie fragten Pua nach dem Käse. Pua sagte: "Den Käse haben die Strandläufer gegessen. Aber seht! Da hinten im Meer schwimmt noch ein dicker roter Käse! Die Föhrer ruderten schnell los, bis sie merkten, daß der Käse nur das Spiegelbild des Mondes im Wasser war. Seitdem sagen die Sylter, wenn jemand etwas Unmögliches vorhat: "Greif' mal nach dem Mond!"

Damals waren auf den Inseln rote Jacken Mode. Pua wollte auch so eine hübsche Jacke haben, aber er hatte kein Geld, um sich eine zu kaufen. Mit einem Trick wollte er sich auf der Insel Röm eine rote Jacke beschaffen. Dort wollten die Inselbewohner ihre Kirche drei Ellen nach Süden verlegen. Pua sagte zu ihnen: "Ihr müßt euch nur alle auf die Nordseite stellen und mit vereinten Kräften gegen die Kirche drücken. Einer von euch legt seine rote Jacke an die Südseite. Wenn die Jacke nicht mehr zu sehen ist, ist die Kirche verschoben." Während alle Bewohner auf der Nordseite mit ganzer Kraft gegen die Kirche drückten, nahm Pua auf der Südseite die rote Jacke weg und versteckte sie. Als er wiederkam sagte er: "Die Kirche steht an ihrem neuen Platz." Die Inselbewohner rannten auf die Südseite. Tatsächlich war die Jacke verschwunden. Die Bewohner freuten sich über das gelungene Werk - und Pua Moders über seine neue Jacke. Seine Freude hielt nicht lange an, denn die Jacke fiel in einen Brunnen. Alle dachten schon, er wäre ertrunken. Aber es war nicht so. Pua Moders setzte seine Streiche noch lange fort, bis er eines Tages im Wattenmeer zwischen Sylt und Föhr ertrank.

Jan-Daniel Sperling, Sönke Caro, Corvin Dreisigacker, Hannes Wolffram, 6b



Jan-Daniel Sperling, Sönke Caro, Corvin Dreisigacker, Hannes Wolffram, 6b

Noch bin ich ein Nordfrieese

Jetzt ist es also soweit: Fern der Heimat ...

Bisher habe ich die meisten meiner schulischen und außerschulischen Beschäftigungsorte stets so wählen können, daß ich einer längeren Abwesenheit oder gar einem Umzug aus dem Wege gehen konnte.

Als Zeitsoldat in Seeth, als Lehrkraft i. A. an der Fachoberschule und dem Fachgymnasium der Beruflichen Schulen des Kreises Nordfriesland in Husum, als Referendar am Gymnasium Satrup und später an der Theodor-Storm-Schule Husum habe ich in meiner Heimatstadt Husum und an meiner geliebten Westküste bleiben können.

Als nach dem Referendariat der ersehnte Angestelltenvertrag dann ausblieb, habe ich sogar für meine Heimat gearbeitet und versucht, auch andere Menschen für die Natur Nordfrieslands zu interessieren. Als Umwelt- und Naturerlebnispädagoge war ich ein Jahr lang am Naturzentrum Nordfriesland beschäftigt. Die deprimierenden Erlebnisse der letzten Wochen - ich habe einige der toten Robben gesehen - haben mich im übrigen nur darin bestärkt, noch mehr für die Natur und meine Heimat tun zu müssen.

Natürlich habe auch ich über den "Tellerrand" Eider hinweggeschaut: Nach dem Abitur in Husum Studium in Kiel (Biologie, Englisch), biologische Exkursionen durch halb Europa, Reserveoffizierschule in Bremen. Aber die Westküste Schleswig-Holsteins hat mich immer wieder magisch angezogen. Ich liebe die weite Landschaft (die Witze darüber kenne ich), die endlosen Raps- und Weizenfelder im Sommer, das Glitzern der Sonne im Watt, die scheinbar nicht enden wollenden Schneewehen im Winter, die mit dem grauen Horizont verschmelzen, der tobende Sturm an den Deichen. Sogar die einsilbigen, sturen und doch herzlichen Menschen dort liebe ich.

Das mag nach Heimweh klingen. Nein, dazu freue ich mich viel zu sehr auf die Schule, die ersten Eindrücke sagen mir, daß ich hier gut werde arbeiten können. Doch, ich freue mich; viel zu sehr habe ich "Schule" im letzten Jahr vermisst. Aber die Wochenenden, die werden natürlich weiter Nordfriesland gehören.

Ich hoffe, daß sich meine ersten Eindrücke bestätigen, auf eine gute Zusammenarbeit mit Schülern, Eltern und Kollegen. Und ich bitte darum, mir meine Sehnsucht nach Nordfriesland zu verzeihen, vielleicht wird's ja 'mal eine Sehnsucht nach Bargtheide.

Hermann Meyer



Frau Müller

Bargtheide? Meine Freunde fragten mich: "Wo liegt der Ort überhaupt? Willst Du wirklich so weit von Kiel entfernt arbeiten, Kiel eventuell sogar verlassen?"

Nach einem halben Jahr Arbeitslosigkeit kam ich gar nicht auf den Gedanken, den mir angebotenen Vertrag abzulehnen. Die Freude war viel zu groß: Mein Optimismus, das Durchhalten einer fast aussichtslosen Ausbildung hatte sich für mich gelohnt, im Gegensatz zu vielen meiner Kollegen. Es ist das erste Mal, daß ich als voll ausgebildete Kraft im Arbeitsleben stehe. Aber auch seit zwölf Jahren das erste Mal (abgesehen von einem einjährigen Studienaufenthalt in Norwegen), daß ich den Dunstkreis Kiels verlasse. - Nicht ganz: Mein Herz hängt doch sehr an Kiel (und dies darf ruhig doppeldeutig verstanden werden), so daß ich mein Wochenende weiterhin dort verbringen werde. Außerdem steht meine historische Bibliothek dort. In Bargtheide ist sie unnötig, da ich in diesem Schuljahr nur Mathe unterrichten werde.

Es gibt noch etwas zu sagen! Meine Freunde und ich haben den Vertrag ordentlich begossen. Doch neben der Freude leben auch die Aufregung und das unbehagliche Gefühl im Bauch bei dem Gedanken an die vielen neuen Gesichter und an die Erwartungen, die an mich gestellt werden. Ich hoffe, diese kleinen Ängste werden bald vergessen sein.

Ute Müller



Mein kleiner Beitrag zu den "Mitteilungen"

Ich kann zufrieden sein, denn nahtlos verlief der Übergang vom Referendariat am Seminar Kiel zu meiner Anstellung am Gymnasium i. E. Eckhorst in Bargtheide. Der erste Eindruck von Schule und Kollegium ist positiv. Ich werde spontan mit viel Engagement bei der Wohnungssuche unterstützt und finde auch bald eine schöne Wohnung in Tremsbüttel. Dies erleichtert mir etwas den Abschiedsschmerz von einer Stadt, in der es sich besser leben läßt, als gemeinhin angenommen wird und von einem Freundeskreis, der mir sehr viel bedeutet.

Genaugenommen bin ich Wahlkieler, denn geboren bin ich in Siegen, Westfalen. Im Sieger- und Sauerland bin ich aufgewachsen. Nach Beendigung der Schulzeit habe ich den Beruf des Drogisten erlernt und einige Jahre ausgeübt. Als mich diese Tätigkeit nicht mehr ausfüllte, habe ich am Siegerland Kolleg das Reifezeugnis erworben und bin dann nach Kiel gezogen, um dort Biologie und Chemie zu studieren und - um ehrlich zu sein - am Wasser zu leben und zu segeln.

Jetzt gilt es, einer neuen, verantwortungsvollen Aufgabe gerecht zu werden. Daß mir dies gelingen möge, hoffe ich von ganzem Herzen.

Wolfgang Lehrum

Noch ein Neuer: Eckhard Ledeboer

An dieser Schule dürfte jedes Jahr mit der Vorstellung neuer Kollegen beginnen. Machen wir es kurz: Latein, Geschichte, dazu Mathematik bis zur Mittelstufe; seit fünfzehn Jahren Arbeitsgemeinschaften Schultheater.

Abitur in Ratzeburg, Studium in Kiel und Göttingen, Ausbildung in Kiel und St. Peter, Unterrichtstätigkeit hauptsächlich in der Landeshauptstadt, daneben an der Bundeswehrfachschule Neumünster, 1980/81 in Rendsburg und seit 1981 an der Deutschen Schule in Tokyo; dort in den letzten Jahren Leitung der Studienstufe. Drei erwachsene Söhne.

- Auf die Arbeit in Bargtheide bin ich gespannt.

Eckhard Ledeboer



Frau Vieth-Wagener

Meine 82 Kinder - drei davon sind meine eigenen, die anderen meine Schüler - halten mich ganz schön in Trab. Morgens in der Schule unterrichte ich 79 Schülerinnen und Schüler in den Fächern Englisch und Erdkunde, und den Nachmittag verbringe ich dann im Kreise meiner Kleinen (7 Jahre, 5 Jahre und 4 Monate alt) zu Hause.

Langeweile gibt es den ganzen Tag lang nicht und wenn tatsächlich Freizeit vorhanden ist - besonders in den Ferien - nutze ich sie für meine Hobbies (Alpines Skifahren und Wasserski, Reisen, Lesen und verschiedene Arten von Handarbeit).

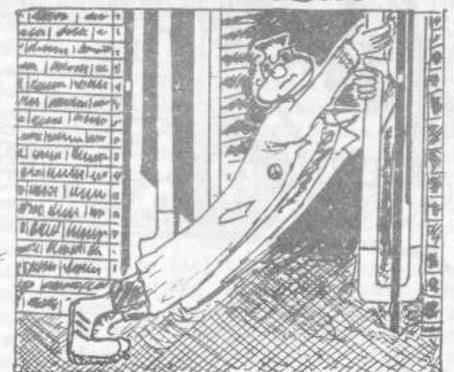
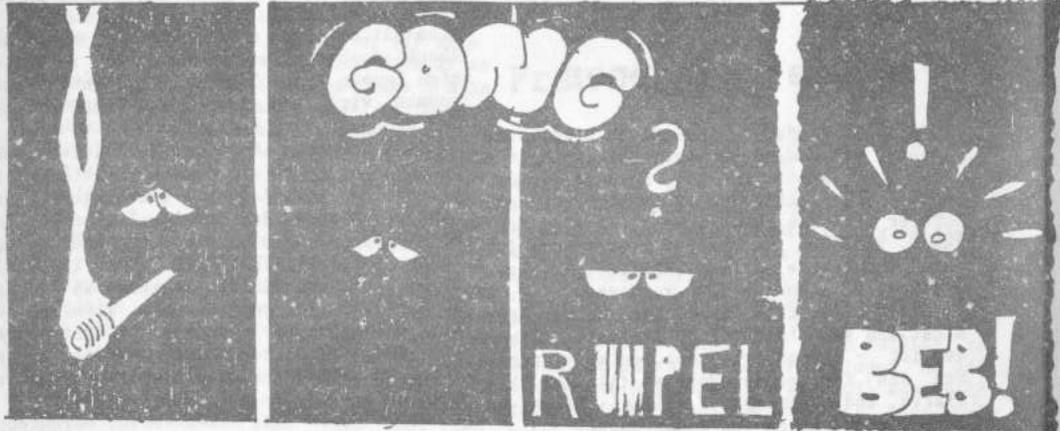
Im Anschluß an das oben Genannte ein kurzer biographischer Rückblick: Ich wurde 1950 geboren und habe nach Mainz und Bonn aufgrund der diplomatischen Tätigkeit meines Vaters einen Teil meiner Jugend in Kanada verbracht. Dort besuchte ich englische und französische Schulen. Nach dem Abitur 1969 studierte ich die Fächer Englisch, Geographie und Textilgestaltung an den Universitäten Bonn, Köln und Tübingen. 1973/74 hielt ich mich ein Jahr in den USA als assistant teacher an einem College auf. Nach dem Examen zogen mein Mann und ich nach Schleswig-Holstein und absolvierten unsere Referendarausbildung in Lübeck. Das Gymnasium I Bargtheide war bis zum Sommer '88 meine Wirkungsstätte, bis ich auf eigenen Wunsch zum Gymnasium Eckhorst versetzt wurde.

K. Vieth-Wagener

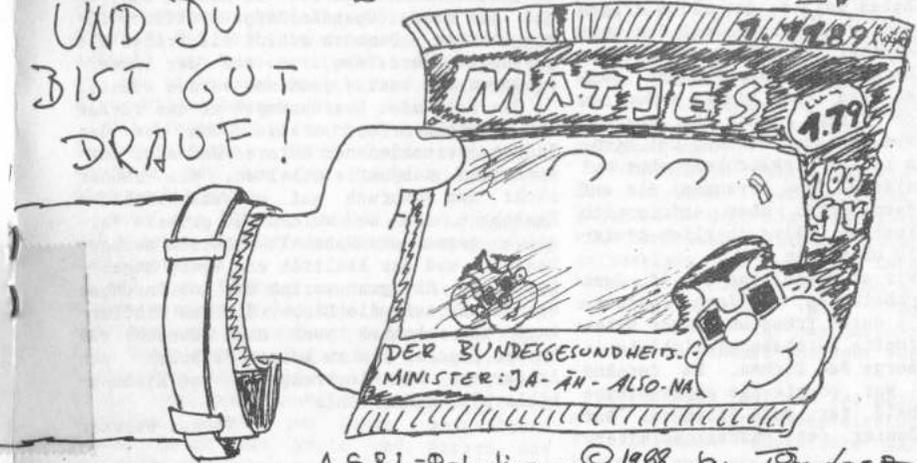


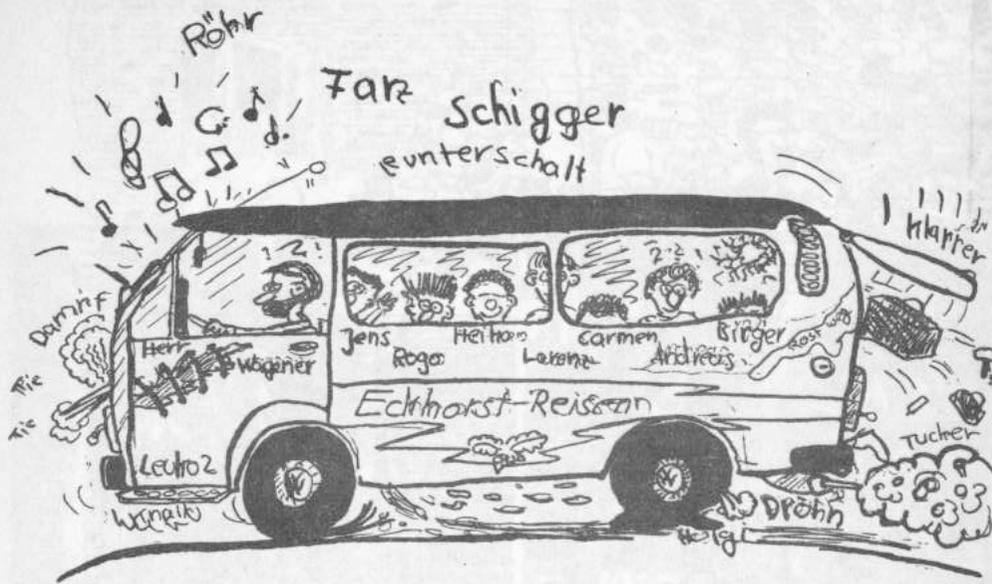
Aus der Reihe :

Es geschah
am helllichten Tag



DA HILFT NUR EINES:
MATJES-YES-YES-YES
UND DU
BIST GUT
DRAUF!





Bericht von der Exkursion nach Bad Sachsa im Süharz mit O Ek 01 vom 16. - 19.6.88

Das verlängerte Wochenende um den 17. Juni war schon seit langem für eine große Schwerpunktkursexkursion eingeplant, die zum Ziel haben sollte, den allzu drögen und theoretischen Unterrichtsstoff der beiden ersten Semester der Oberstufe in einem fast idealen Landschaftsausschnitt praktisch zu wiederholen und das breite erworbene Wissen endlich einmal nach Herzenslust anzuwenden. Nun, diese Herzenslust richtete sich dann in der Wirklichkeit eher auf andere Gegenstände (und Personen) als auf die hehre Wissenschaft, aber erfolgreich war das Unternehmen alles in allem trotzdem, und lustig obendrein.

So fuhren wir am Nachmittag des 16. Juni in einem hochbetagten, vielfach rostperforierten Bully durch frühsummerliche Hitze und über verstopfte Autobahnteilstücke in die Jugendherberge Bad Sachsa. Da der Bus voll besetzt war, sorgte die gegenseitige Tuchfühlung bald für gute Stimmung. Der mitreisende Junior des Exkursionsleiters

entpuppte sich hier zwar noch nicht, später aber umso deutlicher als kleine Nervensäge mit Durchhaltevermögen. Am späten Abend trafen wir schließlich in Sachsa ein, wo wir die ganze Jugendherberge praktisch für uns hatten. Dennoch schloß sie früher als gewünscht ihre Tore, so daß der Dämmer-schoppen nur hastig genossen werden konnte.

Die folgenden Ausführungen zu den Themen der einzelnen Tage stammen nun aus den Federn verschiedener Autoren und sind entsprechend subjektiv gehalten. Sie erheben nicht den Anspruch auf wissenschaftliche Exaktheit, und so wurden nur gröbste Verstöße gegen die Wahrheit behutsam nachgebessert und der Realität ein wenig angenähert. Im übrigen werfen die Ausführungen ein Licht auf die Dinge, die das Schülerherz so nebenher auch noch bewegen: von kurzen Höschen bis zu kurzen Püschchen, von Achtermann bis Anstrengung, von Einhornhöhle bis "Daddelhöhle"

Thomas Wagener

Freitag den 17.6.1988

Mit dem Leukoplastbomber in die Urzeit

Nach einem ausgiebigen Frühstück mit viel ungesundem Weißbrot, ging es um 9.00 Uhr mit unserem notorischen Leukoplastbomber von der Jugendherberge, die auf Grund ihrer Schließzeit und Verriegelungen eher einer Strafvollzugsanstalt glich, von Bad Sachsa Richtung Einhornhöhle.

Um 10.00 Uhr heil angekommen und durch gekühlte Getränke am dort vorhandenen Kiosk gestärkt, nahmen wir an der Führung durch die Einhornhöhle teil. Außer dem Umstand, daß man dauernd in Pfützen latschte und es einem permanent von oben auf den Stiesel tropfte, war es eine sehr angenehme und zudem noch informative Führung.

Das Dolomitgestein, in dem sich die besagte Höhle befindet, ist 270.000 Millionen Jahre (!) alt. Vor rund 5 Millionen Jahren wurde dieser Gesteinskomplex angehoben. Dadurch entstand ein Riß in dem Gestein. In diesen Riß lief über Tausende von Jahren saures Wasser (Regen) hinein. Dieses Wasser löste wegen seines Säuregehaltes das Gestein nach und nach auf, so daß sich langsam eine Höhle bildete. Vor 500.000 Jahren beherbergte die Höhle die ersten Tiere, wie z.B. Wölfe, Löwen und Nashörner. Daraus läßt sich schließen, daß es hier früher einmal viel wärmer gewesen sein muß. Weiterhin ist die Einhornhöhle die älteste Bärenhöhle Europas.

Große Stalaktiten und Stalagmiten sind allerdings nicht in der Einhornhöhle zu finden. Sie sind nur sehr schwach ausgebildet, da es sich bei diesem Gestein um Dolomitgestein handelt. Dolomit ist ein Mineral, das relativ weich ist und deshalb schnell vom Wasser aufgelöst wird und sich so gar nicht erst Stalaktiten oder Stalagmiten bilden können.

Die Einhornhöhle wurde nur wegen eines Deckeneinbruchs durch den Menschen entdeckt, der bis ins frühe Mittelalter hier noch hauste.

Nach der Führung öddelten wir langsam mit unseren überdachten Zündkerzen Richtung Mittagessen.

Auf dem Rückweg machten wir noch an einem kleinen Steinbruch halt. Auch hier sah man, wie der schwach kohlen-saure Regen das Gestein im Untergrund angegriffen hatte. Man konnte kleine Rinnen und Tunnel in den und zwischen den Gesteinsschichten erkennen. Diese von Säure weggeätzten Rinnen nennt man Näpfe und Karren. Das Anhydrit- und Gipsgestein des Süharzes ist

besonders wasserlöslich und verkarstet schnell.

Auch die Pflanzen haben sich den Atzungs-Effekt zunutze gemacht. Sie bilden Huminsäuren, die das Gestein ebenfalls lösen, so daß Wurzeln in das Gestein eindringen können und so zum einen Halt und zum anderen Nährstoffe wie Mineralien finden. Insgesamt eine sehr informative und lustige Exkursion, die durch die Sprüche und Bemerkungen von Wagener Junior sehr an Reiz gewann.

Jens Brüggemann

Freitag den 17.6.1988

Gib's Gips?

Gips gib's morgen.

Nach dem Mittagessen marschierte unser Kurs in kurzen Höschen quer durch den Süharz. Der Weg führte uns zu einem noch in Betrieb befindlichen Gipswerk in Kutzhütte, an das sich auch ein Steinbruch anschloß, wo wir die erste Rast zur geistigen Arbeit nutzten. Wir begannen mit der Beschreibung der Felsenformen im Steinbruch. Es fiel allen auf den ersten Blick auf, daß die Felsen in zwei Schichten unterteilt werden können. Der Fels besteht oben, also an der Verwitterungsseite, aus weißem, weichem Gestein. Dieses Gestein wird zur Gipsherstellung verwendet. Durch die chemischen Einflüsse der Umwelt (z.B. Kohlensäure) ist das Anhydridgestein von der ursprünglich grauen, harten Form zu der des weichen, aufgequollenen Gipses umgewandelt worden. Ferner fällt an bestimmten Stellen noch eine zweite wichtige Erscheinung auf. Der Fels, oder besser die Felsschichten, sind wie Schlangenlinien gebogen. Da sie keine Risse aufweisen, muß sich das Gestein in einem elastischen Zustand befunden haben, da es gebogen und nicht gebrochen ist. Damit es überhaupt zu einer solchen Biegung kommen konnte, müßte es im Erdinneren, in der Lithospäre, zu Hebungen bzw. Senkungen der Erdkruste gekommen sein.

Schließlich führte uns die Wanderung in den kleinen, beschaulichen Luftkurort Walkenried, der als besondere Attraktion eine zerfallene gotische Zisterzienserabtei aufzuweisen hatte, welche durch Ausschreitungen in den Bauernkriegen zerstört wurde und anschließend als "Bausteinlager" diente. Heute ist man daran gegangen, die Kirche in ihrer jetzigen Form zu konservieren.

Anmerkung: Auf dem Weg besichtigten wir eine kleine Gartenmodelleisenbahn und machten in einer Gaststätte halt, um einen kleinen Imbiß einzunehmen.

Claus Roggatz

Sonntag, 18.6.88

Oder - Oker - Oberharz

An diesem Tag fuhren wir von Bad Sachsa über Bad Lauterberg an der Oder, St. Andreasberg, Altenau und Oker nach Goslar.

Zu Beginn wurde in Bad Lauterberg ein Referat über den Fremdenverkehr im Harz gehalten:

Der Fremdenverkehr im Harz ist bis heute gewachsen, so daß man im gesamten Harz ca. 8,5 Millionen Tagesgäste gezählt hat. Fast jeder Ort ist heute auch Fremdenverkehrs-ort. Die Ursache dieser Beliebtheit des Harzes liegt im Relief, im Waldreichtum und den klimatischen Bedingungen. Zusätzlich kommen Förderungsmaßnahmen des Staates dazu, welcher meist ohne Rücksicht auf Landschaftsplanung Apartments, Großhotels oder Kurzentren finanzierte. Die qualitativ bedeutendsten Fremdenverkehrsorte sind: Altenau, Bad Harzburg, Braunlage, St. Andreasberg, Bad Lauterberg, Bad Sachsa, Clausthal-Zellerfeld.

Nachdem wir im Vorüberfahren die Hotelblöcke von St. Andreasberg und Altenau betrachtet hatten, fuhren wir zur Okerstau-mauer. Diese staut eine Talsperre, ist also ein Bauwerk quer durch ein tief eingeschnittenes Flußtal, errichtet, um den Fluß zu einem See zu stauen. Es ist ein künstlich aufgestauter Stausee.

Im Westharz gibt es sechs Talsperren: Sösetalsperre (1931), Odertalsperre (1934), Eckertalsperre (1943), Okertalsperre (1956), Innerstetalsperre (1966) und Granel-talsperre (1969). Talsperren dienen heute zum Schutz gegen Hochwasser, zur Niedrig-wasseraufhöhung, Trinkwasserversorgung und Energiegewinnung. Die Okertalsperre ist dabei mit einer Speicherkapazität von 47 Millionen Kubikmetern die größte Tal-sperre des Harzes. Der See besitzt eine Länge von 4 km und einen jährlichen Zufluß von 66 Millionen Kubikmetern. Die Staumauer ist 70 m hoch und hat oben eine Breite von 8 m, unten von 19 m.

In Goslar angekommen, machten wir einen Stadtbummel, bei dem uns an dieser gut-erhaltenen mittelalterlichen Stadt die Fachwerkhäuser auffielen, welche teilweise mit Schiefer verkleidet waren, um eine schnelle Verwitterung zu verhindern. Auffällig war ebenfalls das Straßennetz, welches sich zwischen zwei Hauptstraßen fast schachbrettartig erstreckt. Das auffälligste Gebäude ist die Kaiserpfalz, welche über den ehemaligen Dom und die Fachwerkhäuser hinausragt.

Goslar wurde um 922 als Marktsiedlung gegründet und durch den Silberbergbau am Rammelsberg (später Kupfer und Blei) um 965 und die Kaiserpfalz (1010) in ihrer Blütezeit zur Reichsstadt Goslar. Der Niedergang ging von 1550 - 1800. Heute hat die Industrie und der Fremdenverkehr Goslar zu einem neuen Aufschwung verholfen.

Andreas Biernoth

Sonntag, 18.6.88

Im Trimm-Trab-Run zum Achtermann

Am Nachmittag des 18.6.88 fuhren die Schüler vom Leistungskurs Erdkunde unter der Leitung von Herrn Wagener von Goslar über Bad Harzburg zur Achtermannshöhe.

Bad Harzburg verdankt seinen Ruf als führendes Harzbad der Lage am Eingang des Radau-Tales (am steilen Nordrand des Harzes). Die Stadt hat 27000 Einwohner. Die Menschen leben hier überwiegend vom Fremdenverkehr; daher befinden sich dort sehr viele Kurheime.

Herr Wagener erklärte uns die historische Bedeutung des Ortes, die er durch den Propagandaaufmarsch der Rechtsparteien zur "Harzburger Front" 1931 bekommen hat. Es war das Bündnis der Rechten unter Führung Hugenburgs. Es zerbrach 1932. Als Gegensatz zu dieser sah sich die "Eiserne Front".

Nachdem wir Harzburg durchquert hatten, passierten wir auf der B4 den Radauwasserfall. Er ist einer der bekanntesten Wasserfälle des Harzes, der aus 22 m Höhe schäumend herabstürzt.

Weiter fuhren wir zur Achtermannshöhe, die etwa 6 km nordwestlich von Braunlage zwischen der B4 ("Harz-Heide-Straße") und der Grenze zur DDR liegt. Hier stiegen wir aus und bestiegen den 926 m hohen Achtermann. Die dort wie im ganzen Oberharz wachsende Fichtenmonokultur soll durch einen Mischwald ersetzt werden, da dieser weniger schädlinganfällig ist. Dieses soll durch das Anpflanzen von Ebereschen erreicht werden.

Beim Aufstieg erkannten wir weiter, daß sich in dem Gestein, aus dem der Achtermann besteht, die Mineralien Feldspat, Quarz und Glimmer befinden. Daraus schlossen wir, daß der Achtermann aus Brockengranit besteht. Auf dem Gipfel stießen wir noch auf ein anderes, hart brechendes, sprödes, aus feinsten Kristallen bestehendes Gestein. Dieses

liegt wie eine Kappe auf dem Granit und wird als Hornfels bezeichnet. Entstanden ist es, als beim Aufstieg des Brockenplutons unter großer Hitze das vorhandene Gestein (die Grauwacke) durch die sogenannte Kontaktmetamorphose umgewandelt worden ist. So lagert auf dem Brockengranit (massiv) eine Kappe aus Hornfels.

Der Achtermann besteht also aus einem Granitmassiv mit einer Hornfelsbedeckung. Auf unserem Rückweg nach Bad Sachsa passierten wir Braunlage, Wieda und Walkenried. Zusammenfassend war dieses ein anstrengender aber dennoch sehr interessanter und lehrreicher Nachmittag.

Carmen Holzke

Oderteich

Der Oderteich liegt unterhalb des Achtermanns in der Nähe von St. Andreasberg. Er ist durch den Bergbau in St. Andreasberg im 18. Jahrhundert (Bauzeit: 1714 - 1722) entstanden. Diese Talsperre ist die kleinste im Harz, aber die älteste in ganz Europa.

Seine Wasserkraft wurde unter anderem für den Antrieb diverser Bergbaumaschinen verwendet. Die Staumauer wurde besichtigt. Auffällig ist das rotgefärbte abfließende Wasser des Staussees; Huminsäuren sind für die Färbung verantwortlich.

In St. Andreasberg bildete der Besuch einer Sommerrodelbahn den Abschluß des Besuchs im Mittelharz. Das Rodeln erforderte viel Geschick, und so kam es zu einer spektakulären "Entgleisung", die allgemeine Heiterkeit hervorrief.

Lorenz Dabelstein

Rückreise (19.6.88)

Harz-Heide-Heimfahrt

In der Nähe von Scharzfeld im Südharz befindet sich die Harzrandsenke, deren Untergrund aus Schottern des Harzes besteht. Bei der Fahrt durch die Harzrandsenke sieht man im Süden eine Geländestufe, die Dolomit-Gips-Stufe.

Ein erster Halt erfolgte an der Ruhmequelle. Diese Quelle ist durch stark blaugrün gefärbtes Wasser gekennzeichnet. An der Wasseroberfläche befinden sich Algen. In der Mitte der Quelle ist ein Sprudeln des Wassers zu beobachten. Hier befindet sich der sogenannte Quelltopf. An diesem treten die Karstquellen aus, genauer gesagt, es laufen hier viele unterirdische Karstflüsse zusammen. Das vorhandene Wasser fließt in die Ruhme, die in die Oder fließt. Diese mündet in die Weser.

Karst, die chemische Lösung von Gestein, kommt nicht nur in Deutschland, sondern auch z. B. in Jugoslawien vor. Es gibt zwei weitere große Karstquellen in Deutschland: Blautopf und Aachtopf in der Schwäbischen Alb.

Es fiel uns die unmittelbare Nähe einer Papierfabrik auf, für die dieser traditionelle Standort zum einen durch die ausreichende Versorgung mit Wasser (Ruhmequelle), zum anderen durch die Versorgung mit Holz aus dem Harz geeignet ist.

Das erste Referat auf der heutigen Fahrt behandelte das Thema "Hildesheimer Lößbörde".

Die innerdeutsche Grenze. Der Oderteich (19.6.1988)

In St. Andreasberg "Rodel gut"

Es wurde folgende Fahrtroute festgelegt: Bad Sachsa - Neuhof - Walkenried - Braunlage - Oderteich (Alte Talsperre) - St. Andreasberg

Neuhof

Außerhalb des Ortes Neuhof wurde die Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR besichtigt. Die innerdeutsche Grenze ist durch Sperranlagen befestigt (Stacheldraht, Wachtürme, Gräben etc.). Von der bundesdeutschen Seite ist die Grenze durch weiße Pfähle (mit rotem Kopf) gekennzeichnet, die dem Sperrzaun vorgelagert sind. Die Grenze ist von Westen schwer einsehbar, um eine Einsicht in die DDR von der Westseite möglichst zu verhindern.

Von Neuhof sind Häuserblocks in der DDR zu sehen. Diese Wohnblocks sind ein Beispiel für die staatliche Wohnungsbaupolitik in der DDR. Die Blocks entsprechen nicht dem ursprünglichen ländlichen Siedlungsbild. Es wird so versucht, die Wohnungsqualität in Stadt und Land zu vereinheitlichen.

Lößböden sind fruchtbare Ebenen, welche in Europa, Nord- und Südamerika und in der Ukraine vorkommen. Sie entstehen durch Auswehung von Löß aus Moränen, Sander- und Schotterflächen. Mitteleuropäische Lößböden besitzen meistens eine Mächtigkeit von unter 10 m und sind in Höhen bis zu 400 m über NN zu finden. Eine Ausnahme in bezug auf Mächtigkeit und Höhe machen australische Lößböden, die größere Ausmaße zeigen.

Löß besteht aus Quarz (60 - 70%), Kalk (10 - 30%) und Tonerdesilikaten (10 - 20%). Löß besitzt eine große Standfestigkeit und einen hohen Bodenwert (70 - 100). Der Bodenwert ist eine relative Wertzahl, die den erzielbaren Reinertrag des Bodens zu dem des fruchtbarsten Bodens in Beziehung setzt (Das Bodenwertmaximum ist 100).

Durch den hohen landwirtschaftlichen Wert und die Standfestigkeit ist die Lößbörde ein bevorzugtes Siedlungsgebiet. So auch die Hildesheimer Lößbörde (Lage: zwischen Sarstedt und Braunschweig). Die Landschaft ist durch vier typische Erscheinungen geprägt:

1. Waldlosigkeit
2. zahlreiche Ost-West und Nord-Süd verlaufende Verkehrswege
3. Vorkommen und Gewinnung von Bodenschätzen (Kalisalze und Mineralien)
4. dichtes Netz von Haufendörfern

Durch die besondere Bodengüte wird der Boden größtenteils als Ackerfläche genutzt (1/3 Zuckerrüben, 1/3 Weizen, Rest: Hackfrüchte). Die zahlreichen Verkehrswege resultieren aus der Nähe zu Hannover, Braunschweig und Wolfsburg sowie daraus, daß das östliche Niedersachsen Brückenfunktion nach Süden hat.

Naturgeographisch betrachtet, kann man sagen, daß sich Böden vor den Mittelgebirgen befinden.

Als nächstes durchquerten wir Lüneburger Heide, Thema des zweiten Referates.

Die heutige Vegetation der Lüneburger Heide ist das Ergebnis der Eingriffe des wirtschaftenden Menschen (Heide ist die Folgeform des Waldes).

Folgende Faktoren führten zum Prozeß der Verheidung:

1. Übergroßer Waldschlag
2. Viehverbiß
3. übermäßige Landnutzung
4. Vernichtung durch Brand

Für die Ausdehnung der Heide ist unter anderem das Klima und die Beweidung durch Heidschnucken verantwortlich.

Eine Gefährdung des ökologischen Gleichgewichts geht vom Tourismus aus, durch den die Lüneburger Heide stark belastet wird (durch infrastrukturelle Einrichtungen, die den Tourismus fördern, gibt es Konflikte zwischen Erholungs- und Naturschutzfunktion in der Lüneburger Heide). Eine weitere Gefährdung geht vom Militär aus (Verwüstungen durch Manöver auf Truppenübungsplätzen). Weiterhin schädlich ist die hohe Belastung durch die Landwirtschaft (zu hohe Düngeabgaben), durch den sauren Regen, durch geplante Erdöl- und Erdgasbohrungen und durch ein Wasserförderungsprojekt (Der Grundwasserspiegel sinkt, Feuchtgebiete und Biotope werden gefährdet).

Heiko Streckies



Zeichnungen: Holger Schönfeld, 9b

Perestroika - von nah betrachtet

(Perestroika = "Umbau": die von Gorbatschow und seinen Mitarbeitern eingeführte neue Politik in der Sowjetunion, der Versuch einer Demokratisierung der sozialistischen Sowjetgesellschaft.)

Gegen Ende des letzten Schuljahres machte die 9a (damals 8a) eine Exkursion in ein Stück Sowjetunion im Hamburger Raum: ins sowjetische Generalkonsulat. Ein Jahr lang hatte sich die Klasse im Erdkundeunterricht mit den gegensätzlichen Großmächten USA und UdSSR beschäftigt und auch im Deutschunterricht war sie - um die Exkursion gründlicher vorzubereiten - in die Lektüre und Diskussion von Gorbatschow-Texten und zeitgeschichtlichen Fragen eingestiegen.

Am Montag, dem 13.6., war es dann soweit: bei sonnigem Wetter wanderten wir - die Schüler, einige interessierte Eltern und die Klassenlehrerin - von der U-Bahn durch das schöne Villenviertel am Alsterufer zum Feenteich 20. Während wir vor dem Außentor warteten, bis uns der Pförtner durch den gut gesicherten Gartenweg passieren ließ, gab es die ersten verwunderten Blicke: das Haus war ein recht bescheidener zweistöckiger Nachkriegsbau, schlicht und sachlich. Es zeigte wenig von dem Repräsentationswillen, den man bei einer Großmacht erwarten möchte.

Bald wurden wir lebhaft begrüßt vom Vizekonsul, Herrn Wichorew, der sich diesen ganzen Vormittag für uns Zeit genommen hatte. Er führte uns vorbei an wartenden Antragstellern in den Vortrags- und Gesellschaftsraum des Hauses, wo er uns zunächst einiges über die Aufgaben eines Konsulats erzählte.

Er bemühte sich um ein lebendiges, fließendes Deutsch und flocht allerlei idiomatische Redewendungen ein, die er als typisch deutsch empfand ("damals hab ich Schwein gehabt" ... "und so weiter und so fort"). Wir erfuhren, daß es in der Bundesrepublik nur zwei sowjetische Konsulate gibt: eins in Bonn, das für den südlichen Teil der Bundesrepublik zuständig ist und das in Hamburg, das den Norden betreut. Man hofft, bald ein drittes in Bayern einrichten zu können. Das Konsulat hat eine Visa- und Paßabteilung und eine Wirtschafts- und Kulturabteilung. Es betreut die Sowjetbürger, die sich in der Bundesrepublik aufhalten (da wachsen die Arbeitsberge ständig und die Mühen mit der überkommenen Bürokratie) und es versucht, wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen vor Ort weiter aufzubauen und zu pflegen (wirtschaftliche Gemeinschaftsunternehmen; Städtepartner-

schaften, sowjetische Wochen, Ausstellungen, Gastspiele - da ist sehr vieles möglich geworden)!

Danach konnten wir einen alten, aber künstlerisch sehr schönen Leningrad-Film sehen, auf einer alten aber sorgfältig geflickten Leinwand; er war informativ und bewegend, weil häufig beim heutigen Anblick der Stadtteile und Gebäude Ausschnitte aus Dokumentarfilmen aus früherer Zeit gezeigt wurden, z. B. der Oktoberrevolution und der Blockade durch die Deutschen im 2. Weltkrieg.

Nach einer Frischluftpause im bescheidenen Gärtchen, das immerhin einige Spielgeräte für die Kinder der Mitarbeiter enthielt und an ein strömendes Gewässer stieß, aus dem die Mitarbeiter gern Aale angeln, begann unser Rundgespräch: Herr Wichorew stellte uns die Hauptanliegen und die wichtigsten Probleme der Perestroika dar und antwortete dann auf unsere Fragen. Wir waren beeindruckt, wie durchdrungen Herr Wichorew war von den Ideen und dem Elan Gorbatschows (nach seinen Äußerungen steht die sowjetische Bevölkerung weitgehend hinter der neuen Politik), wie nüchtern und sachlich er aber auch die großen Schwierigkeiten sah, die sich im einzelnen ergeben: z. B. vorübergehende Arbeitslosigkeit, und wie er bereit war, frühere Entscheidungen der sowjetischen Regierung bzw. der Parteispitze neu zu überdenken und in Frage zu stellen. Inzwischen werden ja auch in der Sowjetunion die Geschichtsbücher für den Schulunterricht umgeschrieben.

Unser Gespräch berührte vieles: vom Fußball (auch hier hofft Herr Wichorew auf Perestroika: daß durch mehr Selbstverwaltung die wirklich begabten Mannschaften aufsteigen können und der Staat nicht nur bestimmte FC's protegiert) über Afghanistan und Probleme im Bauwesen bis zum sowjetischen Schulalltag wurde vieles konkret und anschaulich - nur bei Fragen zum Bereich der Religionsfreiheit blieben die Antworten recht theoretisch.

Ich habe mich sehr gefreut, mit welcher Konzentration und Ausdauer das Gespräch auf beiden Seiten geführt wurde. Es wären sicher noch mehr Fragen von den Schülern gestellt worden, wenn Herr Wichorew nicht so engagiert ausführlich auf jede einzelne Frage geantwortet hätte!

Ein bleibender Eindruck dieses Besuchs: Wie wichtig ist der jetzigen sowjetischen Regierung der Aufbau guter, solider Beziehungen zu uns, ihren nächsten westlichen Nachbarn geworden!

Elke Carstens



Theatrum Latinum

Es ist wieder soweit. In diesem Schuljahr möchte ich wieder lateinische Theaterstücke (wahrscheinlich zwei) aufführen (in Form einer AG). Dazu gehört eine Geisterkomödie und ein anderes Stück, das ich gemeinsam mit Euch aussuchen möchte.

Wer Lust hat mitzumachen - Schüler ab 8. Klasse aufwärts - , kommt bitte am 9.9.88 (Freitag) in der 7. Std. in die Kühle (Terminverschiebung ist möglich).

P.S.: Auch Schüler der 7. Klasse können ab Januar/Februar in einem leichten Stück mitwirken.

Regine Voigt

Eine vertane Chance?

Tatzeit:

Di., 21.6.1988, 20.00 Uhr

Tatort:

Filmvorführsaal unserer Schule

Opfer:

Eine engagierte (damalige) Zehntklasslerin

Zeugen:

Vier oder fünf (zufällig?) anwesende Lehrer und Eltern

Tatbergang:

In der Absicht, einen sorgfältig vorbereiteten und in der Schule mehrfach angekündigten Diavortrag über ihren einjährigen Aufenthalt in Paraguay zu zeigen, betritt die 17jährige Annegrit W. die Schule. Bewaffnet mit Landkarte, Diakosten und diversen interessanten Gegenständen, die von ihrer Reise Kunde

geben, stellt sie zu ihrem Entsetzen (oder Erstannen?) eine gährende Leere vor dem Filmvorführsaal fest. Nach einer Viertelstunde Wartens auf eventuelle Nachzügler findet der gut zweistündige, äußerst sehenswerte und kurzweilige Vortrag vor fünf Besuchern dennoch statt.

Täter:

Etwa 270 abwesende Schüler, aber auch 20 Lehrer, 400 Eltern und Geschwister...

Mögliches Tatmotiv:

Vergeßlichkeit? Gedankenlosigkeit? Das gleichzeitige Fußballspiel im Fernsehen?

Oberlegung:

Oder ist es wirklich so uninteressant, wenn ein Mitschüler ein ganzes Jahr in einem fremden Land lebt und dann von seinen Erfahrungen berichtet? Sind wir nur noch an sogenannten Sensationen und Action interessiert? Und welche Konsequenzen ergeben sich möglicherweise für andere engagierte Schüler???

Marion Degenhardt

Chor- und Orchesterkonzert

Am 28.6.88 um 19.30 Uhr fand wie jedes Jahr das Sommerkonzert statt, das diesmal allerdings Chor- und Orchesterkonzert hieß. Als Auftakt stand der Chor auf der Bühne. Dazu führten Tänzer und Tänzerinnen der 6b (jetzt 7. Klasse) eine Pavane auf. Danach nahm der Chor das Publikum auf eine Reise durch verschiedene Musikepochen mit. Ganze zehn Lieder handelten von der Vogelhochzeit.

Die Spiritualls, die folgten, brachten Stimmung auf, die sich noch steigerte, als die Gruppe "Spontan" der Klasse 9a (jetzt 10a) ihren selbst komponierten Song "Samstagabend" zum Besten gab. Das Publikum klatschte sich die Hände wund. Der Song war, finde ich, mit dem Katzeduett, das später aufgeführt wurde, der Höhepunkt des Abends. Anschließend spielte das Orchester.

Wer möchte Fagott lernen?

Um dieses große und schwere Instrument spielen zu können, sollte der Schüler mindestens 13 Jahre alt sein und über eine große Fingerspannweite und breite Fingerkuppen verfügen. Beim Spielen sieht der Spieler weder die Klappen noch die Finger, daher ist ein gutes Koordinationsvermögen nötig.

Die Noten sind relativ leicht zu lesen, doch im Bassschlüssel notiert.

Das Fagott ist kein Soloinstrument, sondern ein Orchesterinstrument. Hier spielt es - auf fortgeschrittenem Niveau - häufig humorvolle Partien, denn mit seiner brummbigen Tiefe und klagenden Höhe ist es sehr ausdrucksstark.

Wer Lust hat, Fagott zu lernen, melde sich bei Frau Degenhardt. Leihinstrument und Lehrer sind vorhanden!

(In den nächsten "Mittellungen": Voraussetzungen des Posaunenspiels.)

Nachtrag zum Chor- und Orchesterkonzert am 28.6.88.

Dank der letzten Konzertspenden ist es uns jetzt möglich geworden, die langersehnte zweite Klarinette anzuschaffen! Herzlichen Dank an alle, die dazu beigetragen haben!

Dann führten Kirstin Schneider und Kathrin Bauer das Katzeduett von Rossini auf.

Danach spielte wieder das Orchester. Nun kam das Flötensquartett an die Reihe. Das Orchester beendete sein Programm mit einem Schlagzeigolo von Thomas Mack.

Als das Publikum sich beruhigt hatte, wurden einige SchülerInnen mit einem kleinen Geschenk geehrt, weil ohne sie, so Frau Degenhardt, nichts zu organisieren wäre. Diese SchülerInnen sind mit mehreren Instrumenten oder in mehreren Musik-AGs beteiligt. Als letztes wurde von allen ein schottisches Volkslied gesungen.

Man kann sagen, daß es ein gelungenes Konzert war, obwohl der Kartenverkauf nicht richtig funktioniert hat und das Konzert nicht voll besucht war.

Christiane Remmers, 7a

Neues vom Gemischten Chor

Der Gemischte Chor wird am 22.9.88 einer Einladung des Kulturkreises Ammersbek folgen und im Rahmen der Ammersbeker Festwoche mit alten Madrigalen und Spiritualls auftreten. Ebenfalls eingeladen wurde das Blockflötenensemble; außerdem werden Kirstin Schneider, Kathrin Bauer und Janina Kroll Rossinis "Katzeduett" darbieten.

Neben den Wiederholungsproben für diesen Auftritt wird der Gemischte Chor als neues Programm leichte Chorlieder der Romantik einstudieren, bis zu den Zigeunerliedern von Brahms.

Schüler ab Klasse 8, Eltern und Lehrer singen hier gemeinsam, und wie in jedem Chor ist auch bei uns die richtige Mischung vorhanden: einerseits Sänger, die gut vom Blatt singen können, andererseits solche, die nach mehrmaligem Anhören und Vorspielen die Melodien auswendig können - ohne Noten!

Sollten Sie (Solltet ihr) Interesse an unserem Chor haben, sind Sie (seid ihr) herzlich eingeladen: wir proben jeweils montags von 19.30 Uhr bis 21 Uhr im Musiksaal der Schule!

M. Degenhardt

Sensation!

Weltneuheit!

Exklusiv nur in den "Mitteilungen":

++++
+ Der superflache Spezialtaschenrechner +
+ zum Ausschneiden für die Aufgabe 3 x 4 +
++++

Kostenlos für unsere Leser

Technische Daten:

achtstellige, blendfreie Anzeige
automatischer Schutz gegen Fehlbedienung:
auch wenn man etwas Anderes eintippt,
wird 3 x 4 berechnet.
hochflexible Superdünnschichttechnik
innovativer patentierter monolithischer
Feinstleiterherstellungsprozeß
doppelt entprellte hochempfindliche
Berührtasten
einmalig robust: Er funktioniert noch, wenn
er z. B. ins Klo gefallen ist, ein
Elefant draufgetreten hat oder er durch-
geschnitten worden ist.
Stromverbrauch: 0 mW
Gewicht: ca. 400 mg
Bedienkraft: 0 p
Lebensdauer der Batterie: ca. 1000 Jahre
Geräuepegel: -70 dB
umweltfreundlich: kompostierbar, unproble-
matisch in der Müllverbrennung
Ein preiswertes Modul für die Aufgabe 7 + 5
ist demnächst auch lieferbar



SFTR 6012

Und das ist kostenlos!

Welche Zeitung außer den "Mitteilungen"

kann das ihren Lesern bieten?

Reinhard Heer
